

Die Holzkohlenfunde geben uns aus der Latène-Zeit und dem Frühmittelalter gewissermaßen je ein Momentbild des Waldes, der sich in der mehr oder weniger weiten Umgebung der oberen Bachläufe und Seifen findet und in welchem Eiche und Birke stärker hervortreten, wenn nicht gar überwiegen.

#### Literatur

Fritz, E.: 1952, Zur Entstehung des Niederwaldes, Holzkohlenuntersuchung der La-Tène-Zeit aus dem Giebelwald, Siegerland, 29. Bd. Heft 3. — Holdheide, W.: 1941, Über zwei Funde prähistorischer Holzkohlen. Ber. Dtsch. Bot. Ges. 59, 85-98. — Krasa, O.: 1948, Vom Windofen zum Hochofen. Siegerland-Schriftenreihe III, Kreuztal. — Müller-Stoll, W. R.: 1936, Untersuchungen urgeschichtlicher Holzreste nebst Anleitung zu ihrer Bestimmung. Prähist. Ztschr., 27, 3-57. — Neuweiler, E.: 1925, Über Hölzer in prähistorischen Fundstellen. Veröff. d. Geobotan. Inst. Rübél, Zürich, Schröter-Festschrift 3, 509-519. — Schmidt, E.: 1941, Mikrofotografischer Atlas der mitteleuropäischen Hölzer. —

## Über das Vorkommen des Haussperlings (*Passer domesticus* L.) in Westfalen.

von J. Peitzmeier, Warburg

Die landläufige Meinung, der Hausspatz komme überall vor, wo Menschen wohnen, trifft keineswegs zu, auch nicht für das so dicht vom Menschen bewohnte Westfalen.

Der ursprüngliche Steppenvogel, der heute nur noch als Kulturfolger in menschlichen Siedlungen lebt, hat seine mitgebrachten Biotopansprüche offenbar kaum geändert, seit er in Gemeinschaft mit dem Menschen trat, wozu er auch um so weniger Anlaß hatte, als die menschlichen Wohnstätten seinen angestammten Bedürfnissen weitgehend entgegenkamen und der hier gebotene Nahrungsreichtum keinen Zwang zur Eroberung anderer Biotope aufkommen ließ.

Die Biotopwünsche des Haussperlings gehen in drei Richtungen: 1) offene Landschaft, 2) Nahrungsreichtum, 3) Schutz vor Feinden. Im allgemeinen befriedigen die menschlichen Siedlungen bei uns diese Ansprüche, wird aber nur einer von ihnen nicht erfüllt oder nur in ungenügendem Maße, dann fehlt der Vogel, oder seine Siedlungsdichte ist nur gering. So bestehen auch in Westfalen hinsichtlich des Vorkommens und der Häufigkeit des Haussperlings Unterschiede, die ich im Verein mit meinen Mitarbeitern, den Herren W. Simon-Welda und P. Westerfrölke-Gütersloh, denen auch hier für ihre Hilfe herzlich gedankt wird, auf zahlreichen, diesem Vogel eigens gewidmeten Fahrten festzustellen suchte. Wir untersuchten in



Photo Peitzmeier

Abb. 1: Sauerländisches Dorf im Kerbtal (Lengenbeck, Kreis Meschede)  
— keine Hausspatzen.

den Jahren 1954 und 1955 außer einigen geschlossenen Ortschaften, die als Spatzenbiotope problematisch erschienen, 132 einzeln liegende Güter, Bauernhöfe, Kotten und andere isolierte menschliche Wohnstätten im Sauerland, dem Eggegebirge, dem Teutoburger Wald, der Warburger und Soester Börde und in der Parklandschaft der Kreise Paderborn, Wiedenbrück, Beckum, Warendorf und Halle. Es ergab sich folgendes Bild:

In den gebirgigen Waldgebieten des Sauerlandes, der Egge und des Teutoburger Waldes sind die Städte und größeren Dörfer vom Hausspatz bewohnt. Dabei spielt die Höhenlage für die Anwesenheit keine Rolle, wohl für die Siedlungsdichte, die in höheren Lagen geringer ist. Selbst das höchstgelegene Dorf Westfalens, Altastenberg (780 m), hat seine Hausspatzen, wie wir selbst feststellten und Lehrer Gerke für die 20 Jahre, die er dort verbrachte, bestätigen konnte. Das Gleiche gilt für das hochgelegene Nordenau. Es wurden uns jedoch eine Anzahl angeblich spatzenloser kleiner Dörfer im Sauerland genannt, von denen wir drei besuchten: Lengenbeck, Latrop und Steinhelle.

In Lengenbeck gibt es nach eigener Feststellung und gab es nach Auskunft einer sehr interessierten Einwohnerin, der 70jährigen Frau Tommes, keine Spatzen. Gelegentlich auftauchende Vögel verschwanden bald wieder, obwohl sie gefüttert (!) wurden. Die in einem typischen Kerbtal gelegene Häuserzeile bietet genügend Nistgelegenheiten, sogar künstliche sind angebracht. Auch an Nahrung fehlt es nicht. Gleich am Rande des Dorfes beginnt die Feldflur, auf der Roggen, Gerste und Hafer gebaut werden. Nach oben wird das Tal durch Wald abgeschlossen. Seine Nähe und die Enge des Tales dürften die Ansiedlung unseres Steppenvogels in diesem Dorfe verhindern. Etwas anders war es in Latrop (432 m). Der Ort besteht aus zwei auf der Talsohle gelegenen Häuserreihen in einem tief eingeschnittenen, engen Tal. Der Nordhang ist flacher als der Südhang und trägt etwa 350 Morgen Ackerland. Also auch hier kein Nahrungsmangel. Aber der Südhang war bis 1940 bis zur Talsohle bewaldet. Bis dahin fehlten die Spatzen, wie Lehrer Fischer für die Zeit von 1930 bis 1940 bezeugen kann. Sie stellten sich aber sogleich ein, als der Wald von unten etwa 200 m nach oben hin in der gesamten Länge des Dorfes geschlagen wurde. Jetzt sind Scharen vorhanden. Neben der Enge des Tales, das nach der Abholzung breiter und offe-



Photo Peitzmeier  
 Abb. 2: Waldumschlossenes Forsthaus (Nassesand in Lippe) — keine Hausspatzen.



Photo Hellmund

Abb. 3: Großes Gut vom Wald umgeben (Klostergut Bötdecken, Kreis Büren)  
— Hausspatzen vorhanden.

ner wirkt, war es höchstwahrscheinlich der bis an die Häuser reichende Wald, der die Spatzen vorher von der Ansiedlung abhielt. In Steinhelle fanden wir keine Hausspatzen. Auch hier handelt es sich um ein in einem ausgesprochenen Kerbtal liegendes, allerdings sehr kleines „Dörfchen“ von drei Häusern. Die Hänge sind bis zur Talsohle hinab bewaldet. Hier könnten noch die Kleinheit der Siedlung und der Mangel an Getreidebau, der erst etwa 500 m unter- und oberhalb des Ortes beginnt, als zusätzliche Hindernisse der Besiedlung in Frage kommen. Nach mündlicher Auskunft von Herrn Oberstudienrat J. Zabel, Castrop-Rauxel, hat auch das 570 m hoch liegende, aus 12 Häusern bestehende Dorf Zinse bei Erndtebrück keine Spatzen, obwohl dort Getreide angebaut wird. Auch dieses Dorf ist vom Wald eingeschlossen. Diese Beispiele, die noch um einige zu vermehren wären, zeigen, daß im Sauerland kleine, vor allem in engen Tälern liegende, geschlossene Siedlungen, an die der Wald nahe herantritt, vom Hausspatz gemieden werden. Im Egge- und Teutoburger Waldgebiet gibt es, soweit wir feststellen konnten, keine spatzenfreien Ortschaften.

Doch gibt es in allen drei Waldgebieten im Walde oder unmittelbar am Walde liegende Forsthäuser und Bauernhöfe, die der Haussperling nicht bewohnt. So fanden wir ihn nicht im Forsthaus Nasse sand (Post Oesterholz (Lippe)), das von einer 3-4 Morgen großen



Photo Hellmund

Abb. 4: Kleiner Hof am Wald (Arend bei Oelde) — keine Hausspatzen.

Ackerfläche umgeben, im übrigen aber ganz vom Wald eingeschlossen ist, auch nicht in der Land- und Gastwirtschaft Bauernkamp bei Schlangen, nach Westen von einer riesigen Feldfläche, nach Norden aber von großen Waldungen begrenzt, ebenso in einigen unmittelbar am Wald liegenden Einzelgehöften im Kreise Brilon.

Dagegen ist der Spatz auf allen vom Wald eingeschlossenen oder an den Wald grenzenden großen Gutshöfen vorhanden (z. B. Gut Haferhausen, Kreis Warburg, Klostersgut Böddecken, Domäne Dalheim, Kreis Büren), wo weite Hofräume, offene Scheunen und Hecken oder dichtes Gesträuch unmittelbar an den Gebäuden Schutz bieten; ja, Hecken und Gebüsch können sogar fehlen, wenn nur ein weiter Hofraum und große, offene Scheunen oder andere Gebäude und reichliche Nahrung geboten werden (Domäne Dalheim).

In der Warburger und Soester Börde sind alle geschlossenen Siedlungen und alle großen Gutshöfe vom Haussperling dicht besiedelt. Er fehlt hier aber auf kleinen, isoliert in der Kultursteppe liegenden, dem Wind stark exponierten Höfen, wenn nicht dichte Hecken oder Gebüsch Schutz vor Wind und Raubvögeln bieten, ja in einigen kleinen in weiter Feldfläche liegenden Bauernwirtschaften der rauen Briloner Hochfläche fehlt er selbst dann, wenn dieser Schutz geboten wird. Auf die Bedeutung des Windschutzes weist auch Gersdorf (Die Verbreitung des Haussperlings im Gebiet der Landwirtschaftskammer Hannover. Beitr. Natkde. Niedersachs. 8, 1955, 1) hin.

In der Parklandschaft der Münsterischen Bucht sind ebenfalls alle Ortschaften vom Hausspatz bewohnt. Anders verhält es sich mit den für diese Landschaft so typischen Einzelhöfen, von denen wir eine große Anzahl besuchten, weil die Verhältnisse zunächst schwer zu durchschauen waren. Es zeigte sich aber, daß der Vogel sich hier im Grunde wie in den beiden anderen Landschaften verhält. Höfe, auch größere, an die der Wald unmittelbar heranreicht, oder die gar mehr oder weniger vom Wald eingeschlossen werden, haben keine Brutspatzen, obwohl die Wälder hier im allgemeinen klein sind, es sei denn, daß ein großer Hofraum, offene Scheunen und — vor allem — dichte Hecken oder anderes Buschwerk Schutz vor Feinden bieten. Doch ist die Siedlungsdichte dann meist gering, was mit Beobachtungen Gersdorfs übereinstimmt. Auch hier fehlen kleineren, isoliert im Felde liegenden Höfen die Spatzen als Brutvögel, wenn am Hof keine Hecken oder Gebüsch stehen. Liegen solche Höfe aber sehr nahe zusammen, so daß sie gewissermaßen ein „Dorf“ darstellen, so werden auch sie in der Regel vom Spatz angenommen.

In den erst vor einigen Jahrzehnten kultivierten großen Heiden, z. B. Quenhorner Heide (Kreis Wiedenbrück), Harsewinkeler Heide; Mattelmanns Heide (Kreis Warendorf) scheint der Hausspatz (wegen seiner großen Ortstreue und Geselligkeit?) nur zögernd vorzudringen, die Zahl der Brutpaare ist auf den dortigen Höfen, wenn sie überhaupt besiedelt sind, gering und starken Schwankungen unterworfen.



Photo Hellmund

Abb. 5: Größerer Hof am Wald (Rinklake, Harsewinkel) — keine Hausspatzen.



Photo Hellmund

Abb. 6: Großes Gut im freien Gelände (Roths Haus bei Dringenberg)  
— Hausspatzen vorhanden.

Das Gleiche gilt für neu kultivierte Gebiete in der Senne, ja sogar für alte Eschsiedlungen (z. B. in Herzebrock, Kreis Wiedenbrück), die früher von großen Heiden umgeben waren. Im alten Kulturgelände errichtete neue Einzelhöfe werden dagegen sogleich angenommen. So siedelte sich der Haussperling auf dem im alten Kulturgelände neuerrichteten Hof Roggenkamp in Batenhorst gleich im ersten Jahr an, während der am Rand der Heide in Überems 1948 neu gebaute Hof Hövener bis 1957 spatzenfrei blieb.

Während Gersdorf für Niedersachsen von einer „gewissen Expansion“ der Population im Frühjahr berichtete, „indem nunmehr auch diejenigen Ortsteile, d. h. Einzelhöfe, Ausflugswirtschaften u. ä. wieder eingenommen werden, die zu Beginn des Winters verlassen wurden“, ergaben unsere Erkundigungen, daß im Gegenteil manche Gehöfte der ehemaligen Heidegebiete nur im Winter von unserem Vogel besucht, im Frühjahr aber wieder verlassen werden.

Das Ergebnis unserer Untersuchungen über das Brutvorkommen des Haussperlings in Westfalen kann folgendermaßen zusammengefaßt werden:

1. Der Hausspatz kommt in allen Städten und Dörfern vor, ausgenommen kleine, in engen Tälern des Sauerlandes liegende Dörfer, zumal wenn der Wald bis auf die Talsohle hinabreicht.

2. Alle großen Güter mit weitem Hofraum und offenen Scheunen und Schuppen sind besiedelt, selbst wenn sie völlig frei oder unmittelbar an dem Wald liegen oder gar von diesem eingeschlossen werden.
3. Dagegen fehlt der Hausspatz stets auf kleineren Einzelhöfen und in anderen menschlichen Wohnstätten, wenn sie vom Wald umschlossen sind, und fast ausnahmslos, wenn sie unmittelbar am Waldrand liegen.
4. Ebenso fehlt der Spatz auf isoliert in großer, freier Feldflur liegenden kleineren Höfen, wenn keine Hecken, dichtes Gebüsch oder größere offene Scheunen und Schuppen Schutz vor Wind und Raubvögeln bieten, ja in extrem offener Feldlage genügt auch dieser Schutz nicht.
5. In neu kultivierte Heidegebiete scheint der Vogel nur zögernd vorzudringen. Die Siedlungsdichte ist hier gering und starken Schwankungen unterworfen.
6. Als wichtigste Voraussetzung für das Vorkommen des Haussperlings fanden wir die Befriedigung seines Schutzbedürfnisses vor Wind und ganz besonders vor Feinden — einerseits durch größeren Abstand seines Wohnplatzes vom Wald (Überraschungsgefahr!), anderseits im freien Gelände — durch dichte Hecken oder dichtes niedriges Gebüsch unmittelbar an



Photo Hellmund

Abb. 7: Kleiner Hof im freien Gelände (Hof Holsterburg bei Natzungen, Kreis Warburg) — keine Hausspatzen.



Photo Hellmund

Abb. 8: Mittlerer Hof am Rande der Heide (Vollbracht, „Hohe Heide“ bei Gütersloh) — keine Hausspatzen.

seinen Wohnstätten und durch größere offene Scheunen und Schuppen auf den Höfen. Deshalb verläßt er auch — im Gegensatz zum Feldspatzen — nur ungern die schützende Nähe der menschlichen Siedlungen. Nahrungsmangel dürfte dagegen in unserem Gebiet nur sehr selten als Hindernis für die Ansiedlung des Haussperlings in Frage kommen.

Unsere Untersuchungen erbrachten auch den Nachweis, daß im Walde liegende Siedlungen nicht nur, wie mitunter angenommen wurde, deshalb spatzenfrei bleiben, weil der Vogel sie nicht findet, sondern weil er den Wald scheut, offenbar weil er hier von Raubvögeln zu leicht überrumpelt werden kann.

## Vogelbestandsaufnahmen im Sauerland

F. Giller, Frechen

In einer vorhergehenden Arbeit (Giller 1956) habe ich versucht, einen kleinen Gesamtüberblick aus einem Teilgebiet des Sauerlandes zu geben. Hier sollen nun Detailbeobachtungen aus diesem Gebiet im Kreise Brilon folgen. Es wurden seit 1957 fünf Fichtenkulturen im Alter von 20 bis 100 Jahren untersucht, wobei die Methode der Zählung der singenden Männchen zur Anwendung gelangte. Den

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Peitzmeier Josef [Joseph]

Artikel/Article: [Über das Vorkommen des Haussperlings \(\*Passer domesticus\* L.\) in Westfalen 69-77](#)